

DIE SCHWEIZ UND DAS DEUTSCHE REICH 1933 – 1945

JAN HODEL

ABSICHT

Das Kapitel befasst sich vor allem mit den Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich. Diese standen im Zentrum der Kritik in der Debatte der 1990er-Jahre, die in Kapitel 3 dargestellt wird. Dieses Kapitel befasst sich mit jenen Themenbereichen, die damals Gegenstand der Vorwürfe an die Adresse der Schweiz waren. Anhand dieser Themen soll folgenden Fragen nachgegangen werden: Wie verhielt sich die Schweiz? Weshalb handelte sie so und nicht anders? Und wie ist ihr Verhalten zu bewerten? Wenn hierbei von der Schweiz die Rede ist, ist allerdings zwischen Staat, Wirtschaftsunternehmen und Bevölkerung zu unterscheiden. Den verantwortlichen Personen beim Staat standen Handlungsmöglichkeiten offen, die Privatpersonen oder Unternehmen verwehrt waren – und umgekehrt. Die wichtigsten weltpolitischen Ereignisse und Rahmenbedingungen und das Verhältnis der Schweiz zu den Alliierten, die schweizerische Landesverteidigung oder die innenpolitische Entwicklung werden in Kapitel 2 dargestellt.

ZIELE

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bei der Arbeit mit diesem Kapitel an folgenden Zielen orientieren:

Inhalte

- Sie können die Verflechtung der Schweizer Wirtschaft mit der nationalsozialistischen Wirtschaft anhand von drei Beispielen darlegen.
- Sie kennen zwei Gründe, wieso der schweizerische Finanzplatz im Zweiten Weltkrieg für alle Krieg führenden Staaten wichtig war.
- Sie wissen, wer sich während des Zweiten Weltkriegs aus welchen Gründen für eine grosszügige Aufnahme von Flüchtlingen einsetzte und wer sich aus welchen Gründen für eine strenge Abweisungspolitik stark machte.

Kompetenzen

- Sie können Textquellen entlang eines vorgeschlagenen Ablaufmusters bearbeiten und dabei zentrale Begriffe und Schlüsselsätze identifizieren.
- Sie haben ein ausgewähltes Thema zur Schweizer Geschichte über einen längeren Zeitraum vergleichend studiert und dazu einen Aufsatz geschrieben (vgl. Portfolio-Auftrag).

INHALT

Das Kapitel ist in drei Abschnitte unterteilt. Diese widmen sich den industriellen Beziehungen und dem Gotthardverkehr, dem Schweizer Finanzplatz und der Rolle der Banken sowie der Politik der Schweiz gegenüber den Flüchtlingen. Jeder Abschnitt beginnt mit einer Einleitung, die die grösseren Zusammenhänge erklärt. Anschliessend werden jeweils drei Fragen ausführlich dargestellt.

INDUSTRIE UND VERKEHR IM DIENST DER ACHSENMÄCHTE

Deutschland war und ist der wichtigste Handelspartner für die Schweiz. Das änderte sich nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten nicht. Die Schweiz war angewiesen auf den Import von Rohstoffen, Nahrungsmitteln und Energie aus Deutschland. Ebenso wichtig war Deutschland als Absatzmarkt für die Exportindustrie, von der viele Arbeitsplätze abhingen.

- **Rüstungsindustrie und Waffenexport:** Die Schweizer Rüstungsindustrie verkaufte während des Kriegs ihre Produkte an beide Seiten. Doch der grösste Teil der Lieferungen ging nach Deutschland. Noch wichtiger als die Lieferungen während des Kriegs waren jene vor dem Krieg. Die Produkte der Schweizer Rüstungsindustrie waren wichtig für die Aufrüstung des nationalsozialistischen Deutschlands.
- **Güter- und Personenverkehr durch die Alpen:** Die Bahnverbindung durch die Schweizer Alpen (Gotthard, Lötschberg, Simplon) war bedeutend für den Transport von Gütern aller Art, die zwischen Deutschland und Italien ausgetauscht wurden. Vor allem wurde Kohle nach Italien geliefert, diese Transporte machten 90% der gesamten Gütertransporte von Norden nach Süden aus. Die Schweiz kontrollierte kaum, ob die Achsenmächte versuchten, Waffen unter der Kohle zu schmuggeln. Der Transport von Waffen durch neutrales Gebiet war den Krieg führenden Armeen völkerrechtlich verboten.
- **Schweizer Firmen im Deutschen Reich:** Viele Schweizer Firmen hatten Niederlassungen oder Tochtergesellschaften in Deutschland. Sie mussten entscheiden, wie sie mit den unmenschlichen, diskriminierenden Gesetzen und Praktiken des nationalsozialistischen Regimes umgingen. Sollten sie diese umgehen oder nur soweit unbedingt nötig anwenden? Oder sollten sie gleichsam mehr von den Vorgaben erfüllen, als nötig war (beispielsweise bei der Entlassung von jüdischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern)? Oder sollten sie gar davon profitieren, indem sie beispielsweise Zwangsarbeiter einsetzten? Dass sich die Firmen sehr unterschiedlich verhielten, zeigt, wie gross der Handlungsspielraum sein konnte.

DER SCHWEIZERISCHE FINANZPLATZ

Für die Schweizer Finanzwirtschaft (Banken/Versicherungen) waren ausländische Kunden wichtig. Viele der verfolgten Juden waren Kunden von Schweizer Firmen und hatten Vermögenswerte in der Schweiz. Und viele Vermögenswerte, die sich die Nationalsozialisten unrechtmässig angeeignet hatten, fanden während des Kriegs ihren Weg in die Schweiz.

- **Das Bankgeheimnis:** Das Bankgeheimnis ist das Versprechen der Bank, gegenüber Dritten (auch Behörden im In- und Ausland; vor allem den Steuerbehörden) nichts darüber zu verraten, wer bei ihnen Geld angelegt hat. Gemeinsam mit einem politisch stabilen System führte dies zum Vertrauen bei den Kunden, dass das Geld in der Schweiz

sicher aufgehoben sei. Das Bankgeheimnis ist immer wieder als unmoralisch angeprangert worden, weil es illegale Geldgeschäfte ermögliche.

- **Goldhandel und Nazigold:** Um die eigene Währung abzusichern und stabil zu halten, kauften die Nationalbanken Gold von anderen Nationalbanken. Das tat die Schweizer Nationalbank auch während des Zweiten Weltkriegs. Dabei kaufte sie von der Deutschen Reichsbank auch Gold, von dem sie annehmen musste, dass es unrechtmässig in den Besitz der Reichsbank gelangt war. Das war Gold, das aus den Nationalbanken der besiegten Länder entwendet worden war (Raubgold). Ob sich darunter möglicherweise auch Gold befand, das den deutschen Juden abgenommen und eingeschmolzen worden war (Opfergold), kann nicht mehr ausfindig gemacht werden.
- **Zwangsauslieferungen von Vermögen:** Die nationalsozialistische Regierung zwang alle Einwohner, ihre ausländischen Vermögenswerte anzugeben. Juden mussten diese sogar dem Staat abliefern. Zum Teil wurden die Juden mit massiven Drohungen gezwungen, die Schweizer Banken oder Versicherungen anzuweisen, die Gelder an den Staat auszusahlen. Für die Schweizer Firmen war nicht immer einfach zu eruieren, ob die Auszahlung wirklich der Wunsch der Kunden war oder nicht. Ausserdem galt es abzuwägen, ob eine Verweigerung der Auszahlung nicht den Kunden in Gefahr brachte. Eine Auszahlung gegen den Willen des Kunden konnte dafür Schadenersatz-Forderungen nach sich ziehen. Meist machten sich die Banken jedoch wenig Gedanken um die Situation der Kunden und kamen den Auszahlungsaufforderungen nach.

DIE SCHWEIZ UND DIE FLÜCHTLINGE:

Die Flüchtlingspolitik war schon zur Zeit des Zweiten Weltkriegs umstritten und ist es noch heute. Es gab zu dieser Zeit noch keine gesetzliche Regelung zum Asylrecht. Asyl ist etwas, das der Staat nach eigenem Gutdünken gewähren konnte, die Flüchtlinge konnten keinen rechtlichen Anspruch geltend machen.

- **Die Einführung des «J»-Stempels 1938:** Nach dem so genannten Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich flohen innert kurzer Zeit sehr viele Juden aus Österreich, viele davon in die Schweiz. Es gab kaum andere Staaten, die bereit waren, die Flüchtlinge aufzunehmen. Da die Schweizer Behörden befürchteten, dass die Grosszahl jüdischer Flüchtlinge in der Schweiz bleiben würde, verhandelten sie mit den Behörden des Deutschen Reichs. Ziel war, deutsche Juden an der Grenze anhand der Ausweispapiere erkennen zu können. Daraus entstand die Idee eines J-Stempels in den Pässen deutscher Juden.
- **Die Grenzschiessung vom August 1942:** Im August 1942 schlossen die Schweizer Behörden die Grenzen für die anströmenden Flüchtlingsmassen und wiesen praktisch alle ausnahmslos ab. Auslöser waren die einsetzenden Deportationen von Juden in Westeuropa, die sich vor dem sicheren Tod in den Konzentrationslagern in die vergleichsweise nahe Schweiz retten wollten. Vertreter der Flüchtlingshilfen wandten sich (jedoch nur in Einzelfällen erfolgreich) gegen diese Grenzsperrre.

- **Gründe für die Rückweisung der Flüchtlinge:** Es wurden zur Zeit des Zweiten Weltkriegs verschiedene Gründe für die restriktive Haltung gegenüber den Flüchtlingen angeführt. Das Kapitel stellt die wichtigsten vor, prüft sie auf ihre Stichhaltigkeit und erörtert Alternativen:
 - Ernährungslage: die Nahrungsmittel reichten nicht für alle aus.
 - Kriegsgefahr: Die Aufnahme von Flüchtlingen hätte Deutschland zum Angriff reizen können.
 - Innere Sicherheit: Unter den Flüchtlingen könnten sich Spione und Agitatoren verstecken.
 - Angst vor wachsendem Antisemitismus: die Verantwortlichen befürchteten, die Aufnahme sehr vieler Juden könnte zu einer starken Ausprägung einer antisemitischen Stimmung in der Schweiz führen.